

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1923

27.2.1923 (No. 49)

im besetzten Gebiet zu bestimmen und sein anderer. Der Offizier schloß: Wenn ich an der Stelle des Soldaten gewesen wäre, hätte ich Sie sofort in der Straßenbahn verprügelt. Sie können jetzt das Zimmer verlassen!

Der Sinn des französischen Vorgehens.

Folgende Aufschrift findet sich in Nr. 145 der „Presse“ Bl. 7. Es heißt dort:

Die subjektive Denkungsart von uns Deutschen tritt vor allem in geschichtlicher wie in der Augenblicksbetrachtung dadurch hervor, daß wir geneigt sind, die Dinge zu sehr von unserem eigenen Standpunkt zu sehen, sie zu wenig in das Gesamtgebilde einzureihen. Noch heute ist die größte Zahl der Deutschen geneigt, in dem Jahre 1793, das den Friedensschluß im Weltkriege zwischen Frankreich und England bedeutete, nur den Schlüsselstein auf die Erwerbung Schlesiens zu erblicken. Noch heute ist die Person Napoleons den meisten Deutschen nur der Feind Deutschlands, und es wird nicht erkannt, daß der deutsche Kriegsschauplatz schließlich nur ein Nebenchauplatz in dem gewaltigen Ringen zwischen Frankreich und England um die Vorherrschaft der Welt war.

Auch heute sind wir in Deutschland geneigt, die unerhörten Bedrückungen friedlichen deutschen Wirtschaftslebens durch Frankreich ausschließlich als einen Kampf zwischen Frankreich und Deutschland anzusehen. Diese Auffassung ist einseitig und wird dem Weltgeschehen nur teilweise gerecht. Deutschland ist besiegt und durch den Vertrag von Versailles in einer Weise geknebelt, daß an eine militärische Aufrichtung in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Wohl wird in Frankreich das Schreckgespenst einer deutschen Wiedererhebung dem um seine Ruhe besorgten französischen Bourgeois an die Wand gemalt. Die eigentlichen Drahtzieher in Frankreich aber hegen näherliegende Absichten. Die Imperialisten der französischen Politik und der französischen Industrie bereiten einen anderen Aufmarsch vor: den Aufmarsch zur Auseinandersetzung Frankreichs, das mit seinem 700 000 Mann-Heer und seinem gewaltigen Luftgeschwader den europäischen Kontinent beherrscht gegenüber den Angelsachsen, die allein in der Lage sein könnten, ihm die Welt Herrschaft streitig zu machen.

Der Weltkrieg hat eine neue unerhörte Entwicklung militärischer Möglichkeiten gebracht. Der Kanal, der England vom Festland trennt und im Verein mit der stärksten Flotte der Welt die Sicherheit Englands verbürgte, kann diese Funktion nicht mehr in zuverlässiger Weise ausüben. Gestützt auf eine zehnmal so starke Luftflotte als die englische ist eine Landung in England, an der Napoleon scheiterte, mit Hilfe der modernsten bis 50 Kilometer reichenden schweren Geschütze der Franzosen keine Unmöglichkeit mehr. Die Industriestützen Londons würden im Kriegsfall einer fürchterlichen Beschädigung durch die überlegenen Luftgeschwader Frankreichs ausgesetzt sein. Doch eine Achillesferse besitzt das reiche Frankreich, das sonst einer Blockade der englisch-amerikanischen Seestrafkraften mit ganz anderer Ruhe entgegenstehen könnte als das überbückerte Deutschland. Seine gewaltige Eisenindustrie, die es auf Grund der in seinem Boden liegenden, nur noch in Amerika in ähnlicher Weise vorhandenen Schätze in fast unbegrenzter Weise steigern könnte, entbehrt des ausreichenden Rohstoffes zu seiner Verrichtung. Diesen Rohstoff kann es sich nicht schaffen, da es an ausreichenden Mengen guter Kohlenfeinkohle mangelt. Aber selbst wenn es über sie verfügt, würde es Frankreich nicht glücken, sie in ausreichendem Maße zu gewinnen, da sich eine lohnende Kohlenherstellung nur empfiehlt, wenn die Nebenprodukte bei der Kohlenherstellung durch eine große chemische Industrie gemianbringend ausgenutzt werden können. Diese chemische Industrie besitzt Frankreich nicht und kann sie natürlich auch nicht aus dem Boden stampfen. Die Kohlenherstellung findet sich nun in großartigstem Maße unmittelbar vor den französischen Grenzen, im altbesetzten Gebiet und im Ruhrbezirk. Vertragmäßige Bindungen auf Lieferung ausreichenden Rohstoffes haben wir Frankreich wiederholt offiziell und inoffiziell während des Jahres 1922 angeboten. Aber an solchen vertragmäßigen Bindungen liegt den augenblicklich führenden ehrgeizigen Politikern jenseits unserer Grenze nichts. Solche Verträge könnten im Falle eines Krieges mit England nicht funktionieren. Nur der tatsächliche Besitz dieses modernen „Rheingoldes“ gibt Frankreich, wie man dort glaubt, die Sicherheit, seine fabelhaften Eisenwerke im Falle eines Krieges gegen England und Amerika zu unerhörter Kriegsausstattung benutzen zu können. So finden sich Eisenindustrielle mit Politikern und Generalen in Frankreich in dem gleichen Bunde zusammen, den Kruzifors unter allen Umständen in sicherem Besitz zu haben.

Man muß es der französischen Politik lassen, sie will sich, unbekümmert um moralische Bedenken, die zu neuem Weltkriege notwendigen gewaltigen materiellen Mitteln bereitzustellen. Wir sollen dabei nur die Rolle des Ausgeplünderten spielen.

In den Urwäldern Neu-Pommerns.

Wir entnehmen diese Leseprobe dem soeben erschienenen Buche „Unter den Kannibalen der Südpole“ von Dr. Friedrich Burger (Verlag Deutsche Buchvertriebsanstalt, Dresden). Der Abschnitt handelt von den Kannibalenstämmen der Gazelle-Halbinsel. Es ist dies der nordöstliche Zipfel der großen Insel Neu-Pommern (heute Neu-Britannien), die früher zum deutschen Kolonialbesitz gehörte.

Ganz oben auf dem Karagebirge, etwa 400 Meter über dem Meere, liegt rings von dichtem Busch umgeben eine einsame Wainingsiedlung. Schon auf unserem Entzuge in das Gebiet der Suwit hatten wir diese Siedlung passiert, ohne Aufenthalt genommen zu haben. Heute nun sollte hier ein Fest stattfinden u. ein großes Essen, dem auch ich beizuwohnen wollte. So hatte mich denn Lande hinaufgeführt auf beschwerlichem, schlüpfrigen Pfade bis zu dem entlegenen Gehöfte. Der Häuptling „Mainam“ (= Känger) sah gerade vor seiner Hütte und schabte Laras. Als er mich erblickte, erhob er sich und begrüßte mich mit Anstand und Würde. Ja erwiderte seinen Gruß mit lautem L-Ause und strich ihm den Vort als Zeichen meines Wohlwollens, denn Mainam war einmal ein großer Krieger gewesen und sein Name berühmt und gefürchtet in allen Gauen. Aber die Zeiten hatten sich geändert. Jetzt sah sich auch Mainam gezwungen, das Kriegsweil zu begraben und friedlicher Beschäftigung nachzugehen.

Seine Waffe lag neben ihm, eine wuchtige Steinaxt mit vielen Kerbschnitten am Handgriff, Dokumente für die Tapferkeit des Besitzers, denn es war Sitte hierzulande, daß der Krieger, der einen Feind mit der Keule erlegt hatte, eine Kerbe in den Stamm der Keule schnitt. Wies nun eine Keule viele solcher Kerben auf, so war sie der Stolz ihres Inhabers, ein Brunkstüd in den Versammlungen der Männer.

Aber Mainam war nicht nur ein großer Krieger gewesen, sondern er verstand es auch, seine Leute durch reichliche Spenden zu erfreuen. Er veranstaltete Tänze und Feste und gab tüchtige Mahlzeiten von Menschenfleisch, denn er, der große Krieger und Menschenfresser, hatte immer reichlich Vorrat. Und Mainam stellte seinen Manj bei solchen Gelegenheiten. Noch während des Aufstandes in St. Pauli, so erzählte mir Vater W.

Die englische Presse zum Ruhrproblem.

Die beiden bedeutendsten Londoner Sonntagsblätter, „Sunday Times“ und „Observer“, üben Kritik an der unklaren Haltung der britischen Regierung gegenüber dem Ruhrkonflikt. Die „Sunday Times“ schreiben in ihrem Leitartikel, die Regierung würde einen großen Fehler begehen, wenn sie sich einbildete, daß die Mehrheit, die sich im Unterhause über das französische Ruhrunternehmen aussprach, die wahren Ansichten sowohl des Hauses als auch des Landes darstelle. Man sei nicht befriedigt von der Rolle, die Großbritannien in dieser Frage spiele. Wenn die Regierung der Ansicht sei, daß sie im gegenwärtigen Augenblick nicht wirklich intervenieren könne, entweder direkt oder durch den Völkerverbund, so könne sie wenigstens eines tun: Sie könne herausfinden, worauf die Franzosen aus seien und könne ein freundschaftliches Ersuchen um Information über die Pläne und Absichten der französischen Regierung nach Paris richten.

Das Blatt fährt fort: Seien die Reparationen der wahre und einzige Grund dieser langsamen Invasion und bilde sich die französische Regierung ein, daß sie damit Sicherheiten erreiche oder sei sie darauf aus, Deutschland zu schwächen, verarmen zu lassen und zu zerstückeln? Wie stellen sich die Franzosen das endgültige Schicksal des Ruhrgebietes vor, französisch oder deutsch oder eine Neutralisierung des entmilitarisierten Gebietes unter internationaler oder unter französischer belgischer Kontrolle? Diese Fragen, die von großer Bedeutung für England und ganz Europa seien, dürften, soweit es in der Macht der britischen Regierung liege, nicht einen Tag länger im Dunkel gehüllt bleiben.

Der „Observer“ schreibt: Die britische Ehre und die britischen Interessen ständen am Rhein auf dem Spiele. Das Kabinett Bonar Law sei verpflichtet zu handeln. England dürfe nicht hilflos sein in einer Lage, wie sie Großbritannien nie zuvor gefolgt habe. Frankreich habe nicht den Schatten eines Rechtes darauf, nach Belieben über das Ergebnis des gemeinsamen Sieges ohne Rücksicht auf die Wünsche Großbritanniens und Amerikas zu verfügen.

Ohne Anstrengungen und Opfer Großbritanniens und Amerikas wäre Frankreich, statt heute am Rhein zu stehen, im Kriege vernichtet worden.

Poincarés Politik sei eine direkte Bedrohung des Erwerbslebens und der kommerziellen Wiederherstellung Englands und ein Schock auf jede Moral und jedes Ideal.

England sei immer noch bereit, Frankreichs Wünschen nach wirklichen Sicherheiten stattzugeben und einer Vereinbarung mit Frankreich nicht entgegenzusetzen, zur Erbringung gerechter Reparationen, die durch einen unparteiischen Gerichtshof festgesetzt werden müßten. Wenn diese Alternative, die in ernster, würdiger Form in Paris unterbreitet werden müßte, nicht annehmbar sei, dann müsse England ebenso entscheiden wie Frankreich seine Freiheit zu einer eigenständigen Unternehmung geltend machen. Das Blatt ist der Ansicht, daß der Ruhrkonflikt nur durch eine englisch-amerikanische Vermittlung gelöst werden könne und fordert, daß die britische Regierung hierüber in eine vertrauliche Erörterung mit den Vereinigten Staaten eintrete.

Die Goldanleihe des Reiches.

In der Samstag-Kabinettsitzung wurde ein Gesetzentwurf über die Beschaffung von Mitteln zur Bildung eines Devisenfonds angenommen. Es soll eine Schatzanleihe in Höhe von 50 Millionen Dollars zur Ausgabe gelangen, damit das Reich einen jederzeit greifbaren Vorrat an Devisen gewinnt, dessen es zur Tilgung der Währungsbedarfe. Auf diese Weise sollen die in der Privatwirtschaft vorhandenen Devisen, sofern sie nicht für laufende Verpflichtungen gebraucht werden, dem allgemeinen Interesse dienstbar gemacht werden. Der Inhaber der Devisen erhält dadurch die Möglichkeit, Devisen in ein gleichwertiges Papier umzutauschen, das der Devisen den Vorteil hat, daß es beliebig ist. Die Einzahlung soll in ausländischen Devisen oder ausländischen Noten erfolgen. Die Einzahlung in amerikanischen Dollars ist nicht zur Verpflichtung gemacht; es werden unter entsprechender Anrechnung auch andere hochwertige Währungen geleistet werden können.

Breitscheid über seine Londoner Reise.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheid, der von seiner Londoner Reise dieser Tage zurückgekehrt ist, schildert im „Vorwärts“ seine Eindrücke von seinem Aufenthalt in England. Er hebt hervor, daß die große Mehrheit der englischen öffentlichen Meinung das französische Vorgehen an der Ruhr ablehnt, fährt aber fort:

Von einer solchen sympathischen Stellungnahme bis zu einer Intervention oder Vermittlung aber ist noch ein weiter

Schritt. Man möchte im Grunde fast allgemein den Franzosen in den Arm fallen. Aber man sieht einseitigen keinen Weg, der zum Erfolg führen könnte. Frankreich ist immer noch der Verbündete Englands, und man schreckt davon zurück, sich aus dem Verbündeten durch ein von diesem nicht beliebiges Vorgehen einen Gegner zu machen. Wenn eine englische Intervention in Paris abgelehnt würde, entstünden ganz natürlich tiefe Verstimmungen, die auf die Dauer einen Konflikt heraufbeschwören könnten. Ein Konflikt will aber das englische Volk in seiner überwiegend großen Mehrheit unter allen Umständen vermeiden. Denn nirgendwo ist die Abneigung gegen einen neuen Krieg größer als hier. Das ist auch der Grund, aus dem in allen Parteien eine starke Strömung zugunsten der Entfernung der englischen Truppen aus dem Ruhrgebiet besteht. Man fürchtet Reibungen mit den Franzosen, die zu Verwicklungen führen würden, und ist eher geneigt, sich einseitig überhaupt von dem Kontinent zurückzuziehen als es auf Zusammenstöße antommen zu lassen.

Dazu kommt aber noch eins, das erwähnt werden muß selbst auf die Gefahr hin, daß dies das Mißfallen unserer Rechtsparteien erregen wird: Wohl ist auch hier, überall folgte den Worten der Kritik an der französischen Gewalttätigkeit die Erklärung, daß die deutsche Industrie doch nicht alles getan habe, um die Erfüllungspolitik möglich zu machen, und die Frage schloß sich an, ob denn Sicherheit dafür vorhanden sei, daß bei einer zukünftigen Regelung die Leistungsfähigen wirklich zu Leistungen herangezogen würden. Nicht ich brauche dieses Thema zu berühren, die andere Seite schneit es an und versichert, daß die Bereitwilligkeit zu helfen, in England viel größer sein würde, wenn in dieser Beziehung bessere Garantien zu geben wären. Das sollen sich diejenigen vor Augen halten, die glauben, daß die Stimmung drüben durch Propaganda nach berühmtem Kriegsmuster zu beeinflussen sei. Die deutschen Interessen können in London nicht besser wahrgenommen werden, als wenn mit Entschiedenheit alles geschieht, um das Umklappen des gewaltlosen Widerstandes in einen gewaltsamen zu verhindern und gleichzeitig der Ruhrgebietes die dann noch vorhandenen Kräfte mobilisieren wird, um zu einer Verständigung mit der Entente zu gelangen.

Der Preis des Umlagegetreides.

Die gemischte Kommission, die auf Grund des Umlagegesetzes Vorschläge für den Preis des Umlagegetreides zu machen hat, hat bekanntlich in ihrer letzten Sitzung für das vierte und fünfte Sechstel des diesjährigen Umlage-Golles einen Preis von 600 000 Mark für die Rente empfohlen. Der neue Preis würde, wenn die Regierung diesem Gutachten der Kommissionsmitglieder beiträte, das 8fache des bisherigen Preises (185 000 Mark) betragen. Da das vierte und fünfte Sechstel der Umlage rund 850 000 Tonnen ausmachen, die zum größten Teil bereits abgeliefert sind, müßte das Reich den Landwirten dafür eine Nachzahlung leisten, die wenigstens 250 bis 300 Millionen betragen würde. Unter dieser Umstände darf man mit Zug bezweifeln, daß die Reichsregierung sich die Vorschläge der Kommissionsmitglieder ohne Einschränkung zu eigen machen wird. Dazu kommt noch ein anderer Gesichtspunkt: Die Verteuerung des Umlagegetreides würde mit dazu beitragen, daß schon Ende März das Brotbrot auf mindestens 1600 Mark zu stehen käme. Wenn die Regierung den Verbrauchern in der gegenwärtigen Situation einen so hohen Brotpreis nicht zumuten wollte, müßte sie die Differenz gegenüber einem niedrigeren Brotpreis unmittelbar aus Reichsmitteln bezahlen. Dies würde an sich schon eine sehr unerwünschte Konsequenz sein und zahlenmäßig mindestens ebenso schwer ins Gewicht fallen wie die nachträgliche Verzinsung an die Landwirte; die Belastung des Reichs würde sich mindestens verdoppeln. Dazu läme noch, daß eine so starke Brotverteuerung wie sie nach den Beschläüssen der Kommission notwendig wäre, unmittelbar die Bemühungen der Regierung um eine Stabilisierung des Preisniveaus durchkreuzen würde. Die Entscheidung, die das Kabinett zu fällen hat, ist also von ausserordentlicher Tragweite.

Abg. Geisler und die Deutsche Volkspartei

Das Rundschreiben, das der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Geisler, der Vorsitzende der sogenannten Vereinigung Vaterländischer Verbände Deutschlands, erlassen hat und worin er die Industriellen auffordert, statt zur Ruhrhilfe Spenden für eine antimarkistische Organisation zu widmen, hat, wie die „Zeit“ mitteilt, bereits die volksparteiliche Reichstagsfraktion beschäftigt. Die Fraktion hat nach dem Bericht des volksparteilichen Mitgliedes sich einmütig der scharfen Beurteilung und Zurückweisung angeschlossen, die der Vorsitzende Dr. Stresemann gegen das erwähnte Rundschreiben geäußert hat, und war sich darin einig, daß das Vorgehen des Abg. Geisler nicht zu billigen sei. Die „Zeit“ sagt weiter, daß die

hätte Mainam allein eine halbe Frau verpeist, die ein anderer erschlagen hatte. Er wußte also Bescheid, und da er mir gegenüber so höflich und gastfreundlich war, mir Kokosnüsse reichte und Tapa (Rindensstoff) verkaufte, so ließ ich ihn fragen, ob er auch Wururuttam kenne, den blutdürstigen Häuptling. Da schüttelte er sein vierediges Haupt und zeigte sein von Wetzeln geschwärtztes Zahn. Die Suwit, so meinte er, indem er auf die Kerben in seiner Keule wies, seien die Feinde der Kara, und er habe ihrer schon sechs geschlachtet.

Als ich ihn nun so guter Laune sah, fragte ich ihn denn weiter, ob nicht der Schweinebraten von heute dem Menschenfleisch vergangener Zeiten vorzuziehen sei. Da schmähte Mainam mit den haken Lippen, wies auf seine Keule und beklagte sich über die schlechten Zeiten. Das Menschenfleisch, so meinte er, sei feiner gewesen, habe aber ähnlich geschmeckt wie das Schweinefleisch. Seine Leute hätten die Leichen der Gefallenen mit spitzen Bambusmessern zerlegt, wie man Schweine zerlegt. Er aber, Mainam, habe ihnen alles überlassen und nur den „Laro“ (= Kopf) für sich genommen, um das Hirn zu schlürfen, den köstlichsten Leckerbissen. Ich erinnerte ihn nun an die verpeiste halbe Frau — Mainam erhob sich, rollte seine Augen und stieß einige unartikulirte Laute aus die mir Lande nicht übertrug. Lande warnte vor weiteren Fragen. Ich besänftigte den Elden mit einigen Slangen Tabak und wurde geboren, im Gehöft zu bleiben, da hier noch eine Zeremonie, die die Waininger „ios prara“ (= Geister an ihnen) nennen, stattfinden sollte.

Das war ein seltsamer Tanz, den bis heute noch kein Weißer gesehen hatte. Inzwischen inspizierte ich die elenden Hüten, in deren Innern Schmutz und Unrat sich häuften.

In einer Hütte sah ich ein fräntes, mit Geschwüren und blutenden Wunden bedecktes Weib zwischen Kindern und Schweinen in der Nähe des Herdfreuers liegen. Angstlich verlockte sich das Weib und die Kinderchen liefen furchend davon.

Ein anderes Weib war im Begriffe, zur Küste zu gehen, um Seewasser zu holen. Sie trug ein riesiges Bambusrohr auf dem Rücken das mit Hilfe einer Waischlinge über der Stirn befestigt war. Der Marsch zur Küste, den ein Europäer kaum in fünf Stunden zurückgelegt haben würde, mußte die Frau mit ihrer Last in einer Stunde erledigen, denn gegen Abend

sollte ein Festmahl stattfinden und da mußte Meerwasser vorhanden sein zur Würzung der Speisen.

Ich wollte das Weib, das ganz mit Ringwurm (Hautkrankheit) bedeckt war, photographieren aber ängstlich wich es mir aus, bis mich ein Nachtmoor des tüchtigen Mainam zum Ziel brachte.

Der Festmahl wurde bereitet. Laro gab es und Bananen. Gibla, Zuderohofen und sogar Schweinefleisch. Selbst Klumpen von ehbarer Erde, die hier als Delikatess verpeist wird, lagen auf der Bambustafel. Einige Frauen waren damit beschäftigt, in großen Rindensöfen Cibitagemüse zu kochen. Diese Rindensöfen sind eine Erfindung der Nordwestbaininger — man kennt sie nicht in anderen Gegenden der Insel.

Die abgehackte Rinde eines Baumes, die man mit Hilfe von Bienenstreichsen zu einer glühenden Wöhre zusammengenährt hat, wird auf die Erde gestellt. Sodann werden heiße Steine hineingelegt und mit Bananenblättern zugebedt. Jetzt folgt eine Schicht Cibitotisch, die wieder sorgsam mit Bananenblättern bedeckt wird. Darüber wird wieder eine Lage heißer Steine gebracht, mit Bananenblättern zugebedt, und darauf eine neue Schicht Kofi gelegt. Es folgen weitere Lagen und Schichten, bis die ganze Wöhre gefüllt ist. Dann greift die gewöhnliche Hausfrau zum Bambusrohr und würgt die Speise mit salzigem Wasser.

Aus dem nahen Busch ertönten heisere Laute, die sich wie Hundebellen anhörten. Mainam horchte auf und ließ die Tritonsmuschel blasen (die Anschlagtrommel ist den Waininger nicht bekannt). Immer näher kamen die heiseren Töne, und bald traten aus dem Walde die Länger heraus, geschmückt mit Blättern und Laubwerk. Auf dem Platze vor der Hütte stellten sie sich im Kreise auf und stimmten einen lauten Gesang an. Sie sangen das Lied von der Krähe und vom Königstuch, das, von Feinden verfolgt, in das Meer springt, schließlich befangen ist das Schwein.

Nunmehr traten vier Jünglinge in den Kreis hinein. Die Umstehenden aber sangen noch lauter, stießen die Jünglinge mit ihren langen Stöden und verhöhnten sie. Dann schleppten sie große grüne Blätter herbei, Blätter von einem furchtbaren Kraut, das bei der Berührung ein schmerzliches Brönnen verursacht. Diese Blätter nun warfen sie auf die Jünglinge und bedeckten sie völlig damit. Die also Gepeinigten aber re-

leit-parteiliche Fraktion zwischen ihrer Auffassung und dem Kundschreiben des Abg. Geisler einen ganz klaren Trennungspunkt gezogen habe. Man hat das Kundschreiben zusammen mit anderem Material dem zuständigen Parteiaussschuß zur Untersuchung und Entscheidung überwiesen. Im übrigen ist unseres Wissens das erwähnte Kundschreiben behauerlichweise auch von einer industriellen Organisation ihren Mitgliedern mit einer Empfehlung weitergegeben worden.

Erhöhung der Personentarife der Reichsbahn.

Zum 1. März 1923 werden auf der Reichsbahn die Fahrpreise und Gepäckfrachten vom Februar 1923 um 100 v. H. erhöht. Die Erhöhung wird durch Verdrängung der abgerundeten Januarpreise durchgeführt. Dies gilt auch für Postkarten, Sonntagsrückfahrkarten, Umwegkarten, Übergangskarten, Arbeiterkarten, Militärkarten und Schnellzugzuschläge. Die Mindestentfernung wird auf 8 Kilometer herabgesetzt. Gleichzeitig werden die Preise bis 100 M. auf volle 10 M. anstatt wie bisher 2 M. aufgerundet. Für den Militärverkehr bleiben die bisherigen Rundungsgrundsätze bestehen. Die Mindestfracht für Gepäck beträgt ab 1. März 1923 = 400 M., der Preis einer Bahnsteigkarte 80 M., einer Fahrkarte 220 M.

Die einfachen Fahrkarten behalten ihre viertägige Gültigkeit auf Ende Februar bei. Mit Fahrkarten, die in der Zeit vom 26.—28. Febr. 1923 gelöst sind, kann die Fahrt an einem beliebigen Tag innerhalb der viertägigen Geltungsdauer, also gegebenenfalls auch noch nach dem 28. Februar angetreten werden. Das Gleiche gilt für Doppeltkarten und Fahrkarten zur Fahrt in umgekehrter Richtung. Eine Verlängerung der viertägigen Geltungsdauer der Fahrkarten tritt dadurch nicht ein.

Die sechztägige Geltungsdauer der Fahrkarte des Mitteleuropäischen Reisebüros wird nicht beschränkt. Mit einem Fahrkarteinheits, das mit einem Datum vor dem 1. März 1923 abgestempelt ist, muß aber die Reise spätestens am 3. März 1923 angetreten werden. Bei Fahrkarteinheits für Hin- und Rückfahrt genügt es, wenn die Einreise spätestens am 3. März angetreten ist. Eine Beschränkung der beliebigen Fahrtunterbrechung innerhalb der Geltungsdauer tritt dadurch nicht ein.

Im Februar gelöste Bahnsteigkarten dürfen zum Betreten der Bahnsteige ab 1. März 1923 nicht mehr benutzt werden. Fahrkarten aller Art, deren Gültigkeit vor dem 1. März 1923 beginnt und sich über diesen Tag hinaus erstreckt, können zu dem beim Reiseantritt maßgebenden Preisen und Beförderungsbedingungen bis zum Ablauf ihrer Gültigkeit weiterbenutzt werden. Dies gilt auch für die Weiterfahrt bei Fahrkarteunterbrechung auf solche Karten.

Kurze Nachrichten.

* **Gaub, Bazarach und Lorch.** Sonntag nachmittag haben französische Truppen Gaub, Bazarach und Lorch mit dem ganzen sogenannten „Blasenhals“ zwischen den rheinischen Pfälzern von Mainz und Koblenz besetzt. Die Besetzung erstreckt sich bis nach Kirberg südlich Limburg. Gaub galt bisher als einziger freier Zufluchtsort am Ufer des Stromes. Es war der Schauplatz einer Reihe vaterländischer Kundgebungen der rheinischen Bevölkerung, die teilweise von demokratisch-republikanischer Seite und teilweise auch von den bestehenden Parteien veranstaltet wurden. Seit vier Jahren hat der Rheinländer Vertrauen in Frankreich, das ihm die eigene Heimat zum Verhängnis gemacht hat; nun werden ihm noch die letzten Fenster vermauert, durch die er bisher etwas freien Atem schöpfen konnte.

* **Neue Zeitungsverbote.** Die in der Verlage des „Echo vom Niederrhein“ erscheinenden vier Zeitungen „Echo vom Niederrhein“, „Volkzeitung für Ruhrort-Weidrich“, „Damborner Volkszeitung“ und „Mülheimer Tageblatt“ sind von der Besatzungsbehörde während des Druckes beschlagnahmt und ihre Ausgabe bis zum 13. März verboten worden.

* **Umleitung der Auslandspost.** Die Umleitung der Auslandspost hat sich wegen der Störungen des Eisenbahnverkehrs infolge der Ruhrbesetzung in weitem Umfange als nötig erwiesen. Briefe aus Nord- und Mitteldeutschland nach Belgien und England werden über Holland, aus Süddeutschland dorthin über Elzäs-Löhringen befördert, desgleichen die Briefpost für Frankreich. Die Briefpost, soweit sie von nordatlantischen Häfen befördert wird, geht statt über Köln jetzt über Hamburg, zur Weiterbeförderung von Genua und Sissobon über Frankfurt. Postpakete nach England und übersee werden durch unmittelbare Schiffsverbindungen, im übrigen über Holland befördert.

den nun in der Sprache der Schweine. Sie nannten sich selbst „Schweine“ (vlem, Sing. vlemka) und aßen von den brennenden Blättern. Nachdem nun das grausame Spiel eine Zeitlang gedauert, sprangen die „Schweine“ auf und liefen laut grunzend in den Busch. Einer nur blieb zurück er war eine — Reue. Die Umstehenden warfen nun so viele Blätter auf die „Reue“ daß sie völlig unter dem Laube verschwand. Dann hoden sie die Körper auf und laßten nach seinen Zehen. Wäglich wurde die „Reue“ wieder lebendig und sprang in wilden Schreien laut brüllend in den Busch.

Der Fauerball war beendet und die Schweinegeister vertrieben. Jetzt kann der Xarobauer beruhigt sein Haupt zur Ruhe legen, denn kein Schwein wird mehr seine Pflanzung verwüsten zur mitternächtlichen Stunde.

Das Festmahl hatte begonnen. In langen Reihen hockten die Männer vor ihren mit Eßportionen belegten Kläßen. Bei solchen Gelegenheiten füllt sich der Waldmensch den Leib bis zum Platzen, und gierig ergreifen die schmutzigen, mit Hautkrustheiten besetzten Hände die „leder bereiteten Speisen“. Ganz gewaltige Mengen von Xaros, von Bit Blütenkalben vom Ruderrohr) und Gemüse verschwanden hinter den Zähnen, und unter den mächtig arbeitenden Kinnladen wurden selbst die weichen Knochen des Schweinegastes zu Brei zermalm und landwärts geführt. Abwärts von den Männern saßen die Frauen; sie aßen zwar auch die Speisen der Männer, aber den saftigen Schweinebraten verzehrten die Männer allein. Alle Speisen waren auf heißen Steinen geröstet. Ein jeder tauchte seinen Xaro in eine Lunte von Blut und Fett, die vom Schweine herrührte. Raut schrien die Männer durcheinander, und lange noch zog sich das Mahl hin. Schließlich war alles verschwunden, und unter mancherlei Naturlauten ledten die Schwelmer ihre fettigen Finger und die Bananenblätter ab, die in Ermangelung anderer Schüsseln als „Teller“ gedient hatten. Nur die abgenagten Knochen und die ausgelegenen Därme waren noch übrig, sie dienten den Schweinen zum Fraße, die gierig darüber herfielen.

Ich aber legte mich, nachdem ich aus Höflichkeit eine Scheibe Xaro und ein wenig Sibila verpeißt hatte, auf meiner zwischen zwei Palmen aufgespannten Hängematte zur Ruhe nieder. Lange noch lärmten die Reute, und erst gegen Mitternacht verschwanden sie nach und nach in ihren Hütten. Nun war es ruhig und still um mich her — nur die Fikaden grippen noch lauter wie sonst. Droben am Himmel aber leuch-

Badischer Landtag.

Seine Änderung der Kreisordnung.

Der Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung des Badischen Landtags befaßte sich in seiner letzten Sitzung auch mit dem Entwurf der Änderung der badischen Kreisordnung. Bekanntlich war in dem Entwurf vorgesehen, einige Kreise wegzufallen zu lassen und damit die Zahl der Kreise zu verringern. Der Rechtspflegeausschuß des Landtags sprach sich nun dahin aus, die Kreise nicht zu ändern; es soll somit bei der gegenwärtigen Kreisverteilung bleiben. In der Aussprache über die Änderung der Kreisordnung wurde beschlossen, daß die Aufhebung eines Kreises nur durch Gesetz geschehen könne.

Das Rauchverbot für Schüler.

Der Rechtspflegeausschuß beschäftigte sich auch mit dem Zentrumsantrag über das Rauchverbot für Schüler. Bekanntlich hat das Unterrichtsministerium vor einigen Wochen eine Verordnung erlassen, wonach den Schülern unter 16 Jahren das Rauchen verboten ist. Der Ausschuß beschloß aber einstimmig, die Regierung wolle prüfen, ob nicht das Rauchverbot auf alle Schüler bis zu 17 Jahren ausgedehnt werden soll.

Der badische Rechnungshof.

Von dem Inhalt dieses Gesetzesentwurfes haben wir bereits Notiz genommen. Bei der Beratung im Landtag lehnte der Vertreter des Zentrums größere organisatorische Änderungen in gegenwärtigem Zeitpunkt ab. Von demokratischer Seite wurde der Gesetzesvorschlag gebilligt, während der Abgeordnete der Deutschen Volkspartei die Schaffung eines unabhängigen Rechnungshofes mit einem eigenen Beamten an der Spitze wünschte. Von sozialdemokratischer Seite wurde angefragt, Baden möge seine Organisation mit der der übrigen Länder in Einklang bringen. Von deutschnationaler Seite wurde betont, daß der Rechnungshof auch künftig nur dem Landtag verantwortlich ist. Schließlich wurde der Gesetzentwurf über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes mit allen Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

Badische Übersicht.

Ein plumpe Manöver der Franzosen.

Eine Bekanntmachung, von der wir nachstehend einen Auszug geben, ist am 24. d. Mts. in Offenburg an verschiedenen Stellen der Stadt, wo französische Posten aufgestellt sind, angehängt worden. Die Franzosen haben also offenbar seit der Verjagung der Beamten des Bezirksamts darauf verzichtet, andere deutsche Behörden zu zwingen, ihre Bekanntmachungen anzufügen zu lassen. Der in Frage kommende Anschlag besagt, daß die belgische und die französische Regierung sich feierlich verpflichtet, in der Gegenwart und in der Zukunft die Lage und die materiellen Interessen aller Beamten und im allgemeinen aller Bürger der besetzten Gebiete, welche ungeachtet der Befehle der deutschen Behörden die Befehle der alliierten Behörden befolgt haben, zu verbürgen und sie gegen jede Gegenmaßnahme zu schützen.

Diese Bekanntmachung soll wohl den Erfolg haben, daß alle unsauberen Elemente, welche von der Offenburger Schutzmannschaft aufgegriffen werden, die Hilfe der Franzosen anrufen können. Die Nichtigkeit dieser Auffassung wird bestätigt durch die von den Franzosen durchgeführte Verweisung eines wegen schweren Spionageverdachts verhafteten gewesenen Schneiders Johann Galsch aus Ettlingen. Galsch war wiederholt wegen schwerer Vergehen zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt; zuletzt sah er im Landesgefängnis in Freiburg, woselbst bekannt wurde, daß er einen französischen Spionagevertrag besitze. Nach seiner Haftentlassung reiste er nach Billingen und Konstanz, wo er über die deutsche Militärstärke Erkundigungen einog. Bei seiner Verhaftung wurden bei ihm einige Eisenbahntelegramme gefunden; weiterhin Adressen von Franzosen mit dem Wohnsitz in Straßburg. Bei seiner Festnahme in Offenburg rief er französische Posten um Hilfe an, diese reagierte nicht; später aber erschienen 2 französische Offiziere mit 2 französischen Gendarmen und befrei-

ten unter Widerspruch der deutschen Behörden mit Anwesenheit von Zwang diesen Edelknaben.

Ein aufrechter Mann.

Gendarmerieoberwachmeister Kaiser, dessen Verhaftung bereits mitgeteilt wurde, ist vorher mehrfach aufgefordert worden, vor dem französischen Befehlshaber zu erscheinen. Nachdem er diese Aufforderung energisch abgelehnt hatte, wurde er von drei französischen Gendarmen dem Befehlshaber vorgeführt. Als er dort gefragt wurde, ob er die ihm eröffneten Befehle ausführen wolle, und er diese Frage verneinte, erklärte ihm der französische Offizier für verhaftet. Gendarmerieoberwachmeister Kaiser nahm seine Verhaftung mit den markigen Worten entgegen: „Recht und Macht kann man uns nehmen, aber meine Ehre niemals. Ich wandere mit Stolz ins Gefängnis, eher als mich als ehrlosen, eidesbrüchigen Schurken ansehen zu lassen.“

Der drohende Flintenschuß.

Die Besatzungsbehörde hat mitgeteilt, daß das Verühren von den Franzosen gezogenen Telephonadrähte mit Lebensgefahr verbunden ist. In einem zweiten Schreiben an den Bürgermeister von Offenburg fügt sie aber hinzu, daß ein etwaiger Saboteur dieser Anordnung einen Flintenschuß erhalten. Man sieht, wie rasch man auf französischer Seite dabei ist, ohne weiteres mit Waffengewalt vorzugehen, wenn man sonst sein Ziel nicht erreicht.

Auch eine Volksjustiz.

Ein an sich nicht gerade bedeutender Vorfall, der aber bezeichnend ist für die Stimmung der Bevölkerung im neubefetzten badischen Gebiet, hat sich dieser Tage in Offenburg ereignet. Dort wurden einem Mädchen, das sich mit einem Franzosen eingelassen hatte, von unbekannter Hand die Rippen abgebrochen.

Waffenablieferung im besetzten Gebiet.

Für die Orte Schutterwald, Wohlbach und Waltersweier hat die französische Behörde die Ablieferung von Waffen angeordnet. Es wurde mit Hausdurchsuchungen gedroht. Der Ablieferung soll prompt Folge geleistet werden sein.

Die Verkehrsleitung Karlsruhe-Basel.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Bekanntlich hat die Eisenbahnverwaltung sofort nach der Lahmlegung des Betriebs auf der Strecke Appenweier-Offenburg durch die Franzosen nicht nur den Personenverkehr, sondern auch den sehr umfangreichen Güterverkehr, der sich über die badische Haupt- und Schwarzwaldbahn bewegt, auf württembergisch-badische Hilfsstellen umgeleitet. Diese Strecken sind größtenteils einseitig und haben außerdem starke Steigungen; sie sind daher bei weitem nicht so leistungsfähig wie die zweigleisige in der Rheinebene verlaufende badische Hauptbahn. Gleichwohl hat die Eisenbahnverwaltung noch an dem Tag, an dem die Sperrung der Hauptbahn eintrat, auf den Umleitungsstrecken, auf denen sofort der Nachdienst eingerichtet wurde, außer zahlreichen Güterzugstürsen auch noch eine Reihe von Personen-, Eil- und Schnellzügen wieder eingelegt, die bei der Zugbeschränkung am 1. Februar hatten ausfallen müssen, nun aber nötig waren, um wenigstens einige durchgehende Zugverbindungen zwischen dem badischen Oberland und dem badisch-schwarzwald-einerseits und dem nördlichen Baden andererseits über Forstheim-Ettingen einrichten zu können.

Wie kaum anders möglich war, traten auf den nunmehr außerordentlich stark belasteten einseitigen Gebirgsstrecken, wo die Rüge fortgesetzt von den Kreuzungen mit Gegenzügen abhängen, trotz aller sofort dagegen ergriffenen Maßnahmen, bald beträchtliche Störungen im Güterverkehr ein, die sich selbstverständlich auch auf die Personenzüge übertrugen, so daß die Anschlüsse auf den stark verstopften Übergangsstationen öfters verloren gingen, dies war nicht zu verhindern, weil andernfalls die Unregelmäßigkeiten noch auf weitere Rüge übergriffen hätten. Es hätte hiernach im Interesse einer besseren Bedienung des für die Erhaltung des Wirtschaftslebens unbedingt notwendigen Güterverkehrs gelegen, wenn der Personenzugverkehr auf den Umleitungsstrecken weitgehend eingeschränkt worden wäre. Da aber die Fahrt über die Hilfsstrecken ohnehin einen sehr großen Zeitaufwand erfordert, wurde von dieser einschneidenden Maßnahme abgesehen.

tete das süßliche Kreuz, das herrlichste tropische Sternbild, und schaute hernieder auf die dunkeln Wainigwälder und auf die irrenden Menschen, die sie bewohnten.

Die Waininger brachten mir viele Kasuarier, sie brachten auch bunte Vögel und die Erzeugnisse ihrer Hände Arbeit: Keulen der verschiedensten Art, Speere, Steinschleudern, außerordentlich kunstvoll geknüpft Netze, die beim Tanz und beim Fischfang Verwendung finden, und geschmackvoll bemalte Tapastische.

Die Tapamanufaktur, die das Rosten nicht kennt, ist bei den Wainigern zu einer seltenen Höhe gediehen, denn sie brauchen Xapa zu ihren gewaltigen Tapauffäßen, die bei dem Xaroch-Tanze eine so gewichtige Rolle spielen.

Der Wotfruchtbaum wird, nachdem er gefällt worden ist, im Feuer heiß gemacht und darauf im Wasser abgekühlt. Ist dieses geschehen, so geht man daran, mittels einer Arla-Kuschel durch Schaben und Klopfen die obere rauhe Rinde zu entfernen. Daraus wird der unter der Rinde sitzende Saft abgeschabt und über dem glatten Stamme eines großen Baumes mit Hilfe einer Kuschel geglättet. Dann wird der also gewonnene Saft nochmals in Wasser gelegt, ausgerungen und auf dem Dache der Hütte in der Sonne getrocknet.

Später wird dann der auf diese Weise verarbeitete Stoff von einem Maler mit Hilfe von Farben, die aus Pflanzenteilen gewonnen werden, nach bestimmten altgebrachten Mustern bemalt.

Wie diese mit außerordentlicher Gräßtheit ausgeführten Muster gehen auf religiöse Motive zurück, denn aus diesen Tapauffäßen werden unter großen Heimglücken riesige, oft 40 Meter hohe Figuren gemacht, die bei den Xaroch-Tänzen auf dem Kopfe getragen und schließlich zertrümmert werden. Diese Tänze, die aber wegen der zeitraubenden Vorbereitungen und Kosten nur alle zwei bis drei Monate stattfinden, dienen ebenfalls dazu, die bösen Geister, die sich in den zertrümmerten Tapauffäßen verkörpern, den Fluren fernzuhalten. Der Tanz wird zur Zeit der Xaros- und Xernte ausgeführt und gilt dem Andenken Verstorbener.

Von diesem Xee liegt aber auch einem anderen Tanze zugrunde, den ich in Banderung, einem schwer zu erreichenden Bainingdorf, in mondhell Nacht beobachten konnte. Glaxlam (= Schlangenbesitzer), der Häuptling von Banderung, hatte eine gute Xarochte gebau und gab den Leuten, die ihm gefolgt waren, ein großes Gemälde mit Tanz-

Xaro, Bit, Bananen und Kokosnüsse lagen auf den bereitgestellten Bambustafeln, daneben auch Betelnüsse und Xunupur.

Raut löste der Ruf der Tritonsmuschel durch den Wald und alle folgten dem Rufe, Männer, Frauen und Knaben.

Die Männer waren mit Kalksteinen bemalt und stimmten nach dem Takte der Bambustrombe, die auf den Boden gestochen wurden, einen einiönigen Gesang an, dessen Sinn ich nicht verstanden habe. Stundenlang trippelten die Leute um die mit den Speisen belegte Bambustafel herum. Der Tanz wirkte ermüdend und einschläfernd. Von Zeit zu Zeit ergriff einer der Tänzer einen Xaro oder eine Xapauffäße und ließ hinein. Je länger der Tanz dauerte, um so lauter und zügelloser gebärdeten sich die Teilnehmer. Sie heraufschrien sich an ihrem eigenen Gesänge und machten — vielleicht infolge allzu reichlichen Betelgenusses — den Eindruck betrunkenen Xarros. Stampfend und mit den an den Weinen befindlichen Tanznüssen raselnd, bewegten sie sich unter abjöhnen Gebärden um den Tisch herum, schnell und immer schneller.

Lauter drang der Gesang an mein Ohr, und unheimlich wurde es mir zu Rute, als plötzlich eine Reihe ruhgeschwärtiger und fettreicher Gestalten auf dem Tanzplatze erschien. Die Hingekommenen hatten Säue auf dem Kopfe von ionischer Form und um die Lenden einen Gürtel von zerfälligen Bananenblättern.

Diese Luträger, die die Leute „ios“ (= Geister) nannten, wurden nun von den übrigen Teilnehmern des Festes der Reihe nach dergestalt mit Auten gepöpselt, daß sich blutige Striemen auf der Haut bildeten und einigen das Fleisch sehenweise heruntergeschlagen wurde. Kein Ton aber kam über die Lippen der Gemarterten, die ernst und ruhig die grausame Züchtigung hinnahmen.

Nach der Geißelung wurden die Wunden mit Kalk bestrichen. Das Festessen dauerte fort.

Wie mir mein Begleiter später sagte, besprächen die Geisterdarsteller vor der Geißelung ihren Körper mit einer Mischung von Kokosöl und wildem Honig, um unempfindlich gegen den Schmerz zu werden. Ich entfernte mich beim Morgengrauen. Meine Ketten waren erschöpft, und ich hatte das Gefühl, als ob ich selbst zu den Gepeinigten gehörte hätte. Man treuer Begleiter führte mich zur Station, wo ich einige Tage liegend das Bett hütete.

Nachdem zwischen dem badiſchen Oberland und Karlsruhe über die Hilfsſtreden je 2 Zugverbindungen in jeder Richtung von Kraftwagen für Perſonenbeſtandungen geſchaffen waren, mußte die Eifenbahnverwaltung im Intereſſe möglicher Schonung des bedröhten Lebensnotwendigen Güterverkehrs von der Einlegung durchlaufender umgekehrter Perſonenzüge, die von verſchiedenen Seiten gefordert wurden, zunächſt abſehen. Als jedoch durch das brutale Vorgehen der Franzoſen, am Dienſtag, den 20. d. Mts. auch der Kraftpoſtwagenverkehr für den Perſonenverkehr zwiſchen Rhenen und Niederſchöpsheim unterbunden wurde, wodurch für das badiſche Oberland die Verkehrsſchwierigkeiten ſich noch weiter ſteigerten, erſchien trotz der Rückſicht auf die Bedienung des Güterverkehrs noch die Einlegung eines durchlaufenden Eilzugs Freiburg-Karlsruhe und umgekehrt über Pforzheim-Rottweil-Donauſchöpsheim geboten.

Nachdem wegen dieſer und im Zusammenhang damit einer Reihe weiterer Verbeſſerungen im Umleitungsverkehr, bereits am Donnerstag, den 22. d. Mts. in Freiburg mit der dortigen und der Schöpſheimer Handelskammer eine Beſprechung ſtattgefunden hatte und inzwiſchen die der Durchführung der neuen Züge entgegenſtehenden großen betrieblichen Schwierigkeiten beſeitigt werden konnten, werden die beiden Eilzüge am Mittwoch, den 28. Februar in Lauf geſetzt werden. Sie erhalten in Freiburg unmittelbare Anſchlüſſe von und nach Mannheim, Heidelberg und Frankfurt a. M.

Sie verkehren wie folgt:

Eilzug 386		Eilzug 387	
10 ⁵⁵ Vorm.	ab	an	4 ³⁰ Nm.
11 ¹⁵ "	an	ab	3 ⁴⁵ "
11 ⁵⁵ "	ab	an	3 ²⁵ "
2 ¹⁰ Nm.	an	ab	1 ⁵⁵ "
2 ³⁰ "	ab	an	1 ³⁵ "
2 ⁴⁵ "	an	ab	1 ²⁰ "
2 ⁵⁵ "	ab	an	1 ⁰⁵ "
3 ¹⁵ "	an	ab	12 ¹⁴ "
3 ³⁰ "	ab	an	12 ⁰⁷ "
4 ¹⁵ "	an	ab	10 ⁴⁵ "
4 ³⁵ "	ab	an	10 ²⁷ "
6 ¹⁵ "	an	ab	9 ⁵⁰ "
6 ³⁵ "	ab	an	9 ³⁰ "
6 ⁵⁵ "	an	ab	8 ¹⁵ Vorm.

Die Verkehrszeiten der Anſchlüſſe ergeben ſich aus den allgemeinen Fahrplänen.
Perſonenzug 1650 Waſel ab 4.45 R. wartet den Eilzug 387 ab. Im Anſchluß von D-Zug 1 wird von Heidelberg nach Mannheim Zug 998 geführt: Heidelberg ab 8.20, Mannheim an 8.40 R.

Außerdem beſtehen ſchon bisher über die Hilfsſtreden folgende zwei Zugverbindungen in jeder Richtung:

I.		II.	
Freiburg	ab 8 ⁰⁰ Vorm.	1 ¹⁰	Nm.
Zimmendingen	an 10 ⁵⁵	4 ⁵⁵	"
Eutingen	an 1 ¹⁵ R.	5 ¹⁰	"
Pforzheim	an 1 ³⁰	6 ¹⁵	"
Karlsruhe	an 1 ⁴⁵	8 ¹⁵	"
Karlsruhe	ab 9 ⁰⁰ Vorm.	1 ⁰⁵	Nm.
Pforzheim	an 10 ⁴⁰	2 ¹⁰	"
Eutingen	an 11 ²⁵	2 ⁵⁵	"
Zimmendingen	an 1 ³⁰	3 ⁴⁰	"
Donauſchöpsheim	an 4 ¹⁵	6 ¹⁵	"
Freiburg	an 7 ⁵⁷ R.	7 ¹⁵	"

Badiſches Landestheater.
Dienstag, 27. Febr. 7-9^{1/2} Uhr. Sp. I. Abt. 3600 M.
Abonnement C 15.
Der Vetter aus Dingsda.

Badiſches Landestheater.
Mittwoch, 28. Febr. 6^{1/2}-9^{1/2} Uhr. Sp. I. Abt. 4000 M.
Abonn. D 15. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 1501-1700.
Così fan tutte. (So machen's Alle.)

Bekanntmachung.
Folgende Anlehen der Stadt Baden-Baden werden auf Grund der Anleihebedingungen zur Heimzahlung geſtellt:

- das 4^{1/2}%ige Anlehen von 1903 auf 1. Juni 1923
 - das 3^{1/2}%ige Anlehen von 1886 auf 1. Juli 1923.
- Mit den angegebenen Tagen hört die Verzinsung auf.
Die Auszahlung der Schuldverſchreibungen zum Nennwert mit den darauf baſierenden Zinſen erfolgt gegen Rückgabe der Stücke und der dazu gehörigen, noch nicht fälligen Zinſſcheine und Zinſſchein-Anweisungen bei der Stadtkaſſe Baden-Baden oder bei dem mit der Einlöſung der Zinſſcheine betrauten Zahlſtellen.
Baden-Baden, den 22. Februar 1923.
Der Oberbürgermeiſter:
Fischer.

Bekanntmachung.
Gegenſtand: Fleiſchſteuer.
Das Staatsminiſterium hat die Sätze der Fleiſchſteuer entſprechend der ſeit der Veratung des Fleiſchſteuergeſetzes weiter fortgeſchrittenen Geldentwertung im Wege der Verordnung neu feſtgeſetzt und zwar:

- für Rindvieh bei einem Schlachtgewicht von weniger als 200 kg . . . auf 500 M.
 - 200 bis excluſiv 250 kg . . . 750 "
 - 250 kg und mehr . . . 1500 "
 - für jedes Milchſchaf . . . 200 "
 - für jedes Schwein . . . 400 "
 - für jedes Schaf . . . 150 "
- Für ausgeſchlachtetes Fleiſch, welches friſch oder zubereitet (eingefalzen, geräuchert, gefochſt uſw.) in das Land Baden eingeführt wird, iſt die Steuer mit 20 M. vom kg zu entrichten.
Die neuen Sätze treten am 24. ds. Mts. in Kraft.
Karlsruhe, den 26. Februar 1923.
Gauptkollant.

Bürgerl. Rechtspflege
Band 78 Heft 26 III. Mitteilung Nr. 2 iſt auf dem Grundſtück Lsg. Nr. 001 a zugunſten des Kaufmanns Paul Fleiſchhauer in Baden-Baden

Am 28. Februar treten außerdem folgende Fahrplanverbeſſerungen und Änderungen ein:

Zug 907, Freiburg ab 10.33 Nm. wird täglich bis Lahe-Stadt geführt, an 12.13 Nm.
Zug 941, Freiburg ab 4.48 Nm. fällt bis Orſchweier aus; zwiſchen Orſchweier und Lahe-Dinglingen verkehrt er nur Werktags.
Die Züge 920, Niederſchöpsheim ab 5.31, Freiburg an 7.39 Nm. und 993 Freiburg ab 5.20, Niederſchöpsheim an 7.18, verkehren mit Anſchluß von und nach Lahe-Stadt auch an Sonn- und Feiertagen.
Zug 176, Waſel Bad. Vf. ab 6.36, Freiburg an 7.38 Nm. wird als Eilzug mit 2. und 3. Kl. geführt, als Gegenzug verkehrt neu Eilzug 176 Freiburg ab 9.35 Nm., Schnellzug D 208 Freiburg ab 10.11 Nm. fällt aus.
Zwiſchen Waſel und Rheinfelden verkehrt im Anſchluß von Eilzug 176 der Vorzug 3342, Waſel Bad. Vf. ab 10.56, Rheinfelden an 11.26 Nm., mit Halt auf allen Zwiſchenſtationen. Zug 3341, Rheinfelden ab 10.26 Nm. nach Waſel verkehrt durchweg 7 Minuten früher. Zug 1612 (W.), Säckingen ab 8.15 Nm. verkehrt mit Anſchluß von Schöpſheim, Säckingen ab 8.44 Nm., Rurg ab 8.26, Kleinlauſenburg Pbf. ab 8.59, Albrun ab 9.09, Waldſhut an 9.18 zum Anſchluß an Zug 1746 nach Zimmendingen, der erſt um 9.22 Nm. in Waldſhut abfährt. Zug 1659, Waldſhut ab 10.38 Nm. nach Säckingen, verkehrt wieder regelmäßig. Zug 1736, Waſel Bad. Vf. ab 11.30 Nm. wird mit Halt auf allen Zwiſchenſtationen bis Schöpſheim (an 12.15 Nm.) durchgeführt.

Schülerfabrikanten
für ordentliche Studierende der Univerſitäten, techniſchen Hochſchulen, Madamen der bildenden Künſte ſowie für Schüler der öffentlichen (ſtaatlichen und ſtädtiſchen) Schulen und der ſtaatlich genehmigten privaten Schulen werden an Studier-nde und Schüler, deren Eltern (Erzieher) im alt- und neu-beſetzten Gebiet wohnen, oder die in dieſen Gebieten Schulen beſuchen und in die Heimat reifen wollen, anſtattlich des bevorstehenden Semesterſchlusses und der Oſterfeiertage ſchon jetzt ausgegeben. Ausnahmsweiſe iſt zugelassen, daß ſolche Karten, wenn ſie am 28. Februar geſetzt werden, bis zum 3. März 1923 gelten, damit die feitherigen billigeren Fahrpreiſe den Studierenden und Schülern noch zu gut kommen. Eine Verlängerung der vierjährigen Geltungsdauer über den 3. März hinaus tritt nicht ein. Studierende und Schüler, die nachweiskbar ihre Angehörigen im beſetzten Gebiet nicht anzuſuchen können, dürfen Schülerferienkarten nach anderen Orten beantragen, wo ſie die Ferien zubringen beabſichtigen.

Die Explosion im Oppauer Werk
der Anilinfabrik, die ſich am Sonntag abend, wenige Minuten vor 9 Uhr ereignete, und die durch ihre ſtarke Ruſterſchütterung weithin über Mannheim hinaus vernehmbar war, hatte eine gewiſſe Beunruhigung in der Stadt hervorgerufen. Glücklicherweise ſind bei dem Unglück keine Menſchen ums Leben gekommen. Dagegen erlitten vier Arbeiter ſchwere Brandwunden. Die Leute befinden ſich jedoch außer Lebensgefahr. Der angerichtete Sachſchaden iſt nicht bedeutend.
Über die Entſtehung der Explosion erfahren wir, daß in dem Bau D 283 in Oppau geſtern Abend ein Kompressor zur Probe lief. In der Maſchine waren keinerlei exploſive Geſte, ſondern lediglich Luft. Durch die bei dem Kompreſſionsdruck entſtehende Wärme verdampfte die Luft, wodurch ſich ein exploſives Gemisch ergab, das mit heftigem Knall exploſierte. Durch die Explosion wurde der obere Teil der Kompreſſion abgeriſſen. Der Bau ſelbſt iſt nicht beſchädigt, dagegen wurden die Fenſterſcheiben des Gebäudes zerrümmert. Es iſt aber auch nicht ausgeſchloſſen, daß ein Maſchinenteil heiß lief und eine Delexplosion entſtand.

Forſtaſſeſtellen-Stelle.
Die Fürſtlich Fürſtenberg. Verwaltung ſucht zu als baldigem Eintritte einen unterbeſetzten badiſchen Forſtaſſeſtor für Forſteinrichtung und Ausſchleißdienſte. Gehaltsverhältniſſe nach Vereinbarung. Bewerbungen ſind unter Angabe der perſönlichen Verhältniſſe mit Zeugniſſen belegt bis 15. März d. J. bei Fürſtl. Kammer in Donauſchöpsheim einzureichen. B.272.2.1 Fürſtl. Fürſtenb. Kammer.

Nadelnholzverkauf
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig aus Staatswald „Kloſterwald“ gegen Barzahlung je in einem Los Stämme: 14 Ia, 31 Ib, 43 IIb, 98 III, 75 IV, 402 V, und 452 VI. Klaſſe Abſchnitte: 7 Ia, 14 Ib, 30 II, 17 III, Klaſſe I, 8. 564 Hektometer. B.281 Angebote bis zum 7. März d. J., abend 7 Uhr, in Prozenten der L.G.P.R. Vorzeiger Oberforſtward Schmidt in Rünſchweier. Auszüge gegen Erſatz der Selbſtkoſten durch das Forſtamt.

Nadelnholzverkauf
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig aus Staatswald „Kloſterwald“ und VI „Tannenwald“: B.280 1962 Tannen- u. Fichtenſtämme meiſt IV.-VI., 3 Forlenſtämme III. und V. und 24 Tannenabſchnitte I.-III. Kl. mit ſaſammen 410 Hektometer. Vorzeiger des Holzes für Diſtrikt II Förſter Eſele in Marzell und Oberforſtward Wöth, Melſchſchwand, derhof, für Diſtrikt IV Oberforſtward Kunz in Schilberg und für Diſtrikt VI Forſtward Geſert in Rangental, Loſauszüge durch das Forſtamt gegen Einſendung von 200 M.

Nadelnholzverkauf
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig aus Staatswald „Kloſterwald“ und VI „Tannenwald“: B.280 1962 Tannen- u. Fichtenſtämme meiſt IV.-VI., 3 Forlenſtämme III. und V. und 24 Tannenabſchnitte I.-III. Kl. mit ſaſammen 410 Hektometer. Vorzeiger des Holzes für Diſtrikt II Förſter Eſele in Marzell und Oberforſtward Wöth, Melſchſchwand, derhof, für Diſtrikt IV Oberforſtward Kunz in Schilberg und für Diſtrikt VI Forſtward Geſert in Rangental, Loſauszüge durch das Forſtamt gegen Einſendung von 200 M.

Nadelnholzverkauf
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig aus Staatswald „Kloſterwald“ und VI „Tannenwald“: B.280 1962 Tannen- u. Fichtenſtämme meiſt IV.-VI., 3 Forlenſtämme III. und V. und 24 Tannenabſchnitte I.-III. Kl. mit ſaſammen 410 Hektometer. Vorzeiger des Holzes für Diſtrikt II Förſter Eſele in Marzell und Oberforſtward Wöth, Melſchſchwand, derhof, für Diſtrikt IV Oberforſtward Kunz in Schilberg und für Diſtrikt VI Forſtward Geſert in Rangental, Loſauszüge durch das Forſtamt gegen Einſendung von 200 M.

Nadelnholzverkauf
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig aus Staatswald „Kloſterwald“ und VI „Tannenwald“: B.280 1962 Tannen- u. Fichtenſtämme meiſt IV.-VI., 3 Forlenſtämme III. und V. und 24 Tannenabſchnitte I.-III. Kl. mit ſaſammen 410 Hektometer. Vorzeiger des Holzes für Diſtrikt II Förſter Eſele in Marzell und Oberforſtward Wöth, Melſchſchwand, derhof, für Diſtrikt IV Oberforſtward Kunz in Schilberg und für Diſtrikt VI Forſtward Geſert in Rangental, Loſauszüge durch das Forſtamt gegen Einſendung von 200 M.

Nadelnholzverkauf
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig aus Staatswald „Kloſterwald“ und VI „Tannenwald“: B.280 1962 Tannen- u. Fichtenſtämme meiſt IV.-VI., 3 Forlenſtämme III. und V. und 24 Tannenabſchnitte I.-III. Kl. mit ſaſammen 410 Hektometer. Vorzeiger des Holzes für Diſtrikt II Förſter Eſele in Marzell und Oberforſtward Wöth, Melſchſchwand, derhof, für Diſtrikt IV Oberforſtward Kunz in Schilberg und für Diſtrikt VI Forſtward Geſert in Rangental, Loſauszüge durch das Forſtamt gegen Einſendung von 200 M.

Nadelnholzverkauf
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig aus Staatswald „Kloſterwald“ und VI „Tannenwald“: B.280 1962 Tannen- u. Fichtenſtämme meiſt IV.-VI., 3 Forlenſtämme III. und V. und 24 Tannenabſchnitte I.-III. Kl. mit ſaſammen 410 Hektometer. Vorzeiger des Holzes für Diſtrikt II Förſter Eſele in Marzell und Oberforſtward Wöth, Melſchſchwand, derhof, für Diſtrikt IV Oberforſtward Kunz in Schilberg und für Diſtrikt VI Forſtward Geſert in Rangental, Loſauszüge durch das Forſtamt gegen Einſendung von 200 M.

Aus der Landeshauptstadt.

* Landestheater. Am Donnerstag, den 1. März findet im Abonn. F. 14 eine Wiederaufführung von Schillers „Kabale und Liebe“ ſtatt, worin Fräulein Leonore Murhammer als „Luise“ auf Anſtellung gaſtieren wird — Die dritte Aufführung des Schauſpiels „Menſchlow und Karbarin“ von Dellmuth Unger erfolgt am Samstag, den 3. März (Abonn. A. 16).

Im Konzerthaus geht am Sonntag, den 4. März der bisher ſteis vor ausverkauften Häuſern geſpielte burlaſte Schwant „Charles Lanté“ von Brandon Thomas zum fünftenmale in Szene. Die Geſtaufführung des Luſtſpiels „Dame Robold“ des großen ſpaniſchen Dramatikers Calderon in der Übertragung und Bearbeitung von Hugo von Hofmannſthal iſt für Samstag, den 10. März, vorgeſehen.

Am Freitag, den 2. März gelangt für den Verein Volksbühne (O 2) „Cavalleria rusticana“ und „Der Bojazzo“ zur Aufführung. (Es ſei betont, daß zu dieſer Vorſtellung Karten aller Preiſgattungen für das allgemeine Publikum an der Kaſſe erhältlich ſind.) Herr Rudolf Waſe vom Landestheater in Altenburg wird als Cantio auf Anſtellung gaſtieren und in der „Lobengrin“-Aufführung am Sonntag, den 4. März ſein Gaſtſpiel fortſetzen.

Staatsanzeiger.

Bekanntmachung.
Das Konſulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart betr.
Der zum Vizekonſul der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannte Herr Erik W. Magnusson wird hiermit zur Ausübung konſulariſcher Funktionen in Baden zugelassen.
Karlsruhe, den 24. Februar 1923.
Badiſches Staatsminiſterium.
K e m m e l e.

Bekanntmachung.
Das Braſilianiſche Konſulat in Baden-Baden betr.
Der zum Braſilianiſchen Konſul in Baden-Baden ernannte Herr Carlos Renaud wird hiermit zur Ausübung konſulariſcher Funktionen in Baden zugelassen.
Karlsruhe, den 23. Februar 1923.
Badiſches Staatsminiſterium.
K e m m e l e.

Bekanntmachung.
Der Stadt Mannheim iſt durch Entſcheidung vom Heutigen im Einvernehmen mit den Herren Miniſtern der Juſtiz und der Finanzen die Genehmigung zur Ausgabe von zu 10% verzinslichen Schuldverſchreibungen auf den Nennwert von 150 Millionen Mark ſowie zur Ausgabe der zugehörigen Zinſſcheine erteilt worden.
Karlsruhe, den 24. Februar 1923.
Der Miniſter des Innern.
K e m m e l e. Reich.

Am 1. März d. J. 9 Uhr vorm. werden von uns öffentlich zur Tilgung beſtimmt:
auf 1. September d. J. vom 3^{1/2}% zinf. Anlehen von 1870 2 120 000 M.,
auf 1. Oktober d. J. vom 3^{1/2}% zinf. Anlehen von 1878 1 104 000 M.,
auf 1. November d. J. vom 3^{1/2}% zinf. Anlehen von 1892/94 1 816 000 M.
Karlsruhe, den 20. Februar 1923.
Bad. Staatſchuldenverwaltung.

gen Barzahlung aus Staatswaldſt. II Rammerforſt Abt. 7, 10, 11, 16, 23, 26, 27, 32, Stammholz 140 Eichen I.-V., 8 Holzbuchen I.-IV., 14 Hainbuchen III.-V., 4 Eichen I.-V., 1 Eiche IV., 1 Ulme III., 23 Linden IV.-V. und 219 Forlenſtämme u. Abſchnitte I.-V. i. G. 425 fm.
Vorzeiger für Abt. 7-16 Oberforſtward Henke in Neuthard, für Abt. 23-32 Förſter Geil in Neudorf, Loſauszüge durch das Forſtamt gegen Einſendung von 400 M. B.257

Rugholzverſteigerung
des Forſtamt's Todmoos am Mittwoch, den 7. März 1923, vormittags 9 Uhr, im Löhnen in Todmoos, 5300 fm Nadelnholz aller Klaſſen gegen Barzahlung innerhalb 4 Wochen. Nachweis der Handſchreibung erforderlich. Loſauszüge durch das Forſtamt. B.264

Rugholzverkauf.
Staatl. Forſtamt Heidelberg verläuft freiſtändig aus dem Cameralwald bei Hiegelshausen: B.229 Eichenſtämme: 24 I., 17 II., 20 III., Buchenſtämme: 5 L., 15 II., 63 III., 131 IV., Fichtenſtämme: 43 II./III., 120 IV., 502 V., 178 VI. Fichten-Abſchnitte: 21 I., 20 II./III., Lärchenabſchnitte: 4 I./II., Strohenaſchnitte: 15 II./III., ferner 250 Stück fichtene Bauſtangen I. Kl., alles in 29 Losen.
Barzahlung innerhalb 4 Wochen.
Angebote bis Dienſtag, den 13. März 1923 erbeten. Auszüge gegen Einſendung von 100 M.

Rugholzverkauf.
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig gegen Barzahlung innerhalb 4 Wochen aus dem Staatswaldſt. „Unterwald“ Abt. 83, 84 und 90 rund 464 fm Tannenſtämme und -Abſchnitte aller Klaſſen in 3 Losen. Schriftliche Angebote löſweiſe pro Fektimeter.

Rugholzverkauf.
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig gegen Barzahlung innerhalb 4 Wochen aus dem Staatswaldſt. „Unterwald“ Abt. 83, 84 und 90 rund 464 fm Tannenſtämme und -Abſchnitte aller Klaſſen in 3 Losen. Schriftliche Angebote löſweiſe pro Fektimeter.

Rugholzverkauf.
Das Bad. Forſtamt Eitenheim verläuft freiſtändig gegen Barzahlung innerhalb 4 Wochen aus dem Staatswaldſt. „Unterwald“ Abt. 83, 84 und 90 rund 464 fm Tannenſtämme und -Abſchnitte aller Klaſſen in 3 Losen. Schriftliche Angebote löſweiſe pro Fektimeter.